Interview mit Sandra Dodd

Unschooling mit Jugendlichen

Von Ängsten, Vertrauen und Beziehung

Sandra Dodd ist in den USA eine der bekanntesten Akteurinnen der Unschooling Szene. Über Jahre hinweg pflegte sie ihre Webseite bzw. ihren Blog mit den besten Beiträgen aus eigener Feder sowie anderer Mitschreiberinnen – es sind überwiegend Frauen – aus der *UnschoolingDiscussion Mailinglist*, die sie 2006 bei googlegroups gründete. Sie hat ihre Kinder nicht beschult und *Radical Unschooling* praktiziert. Wir wollten von ihr wissen, wie sie die Pubertät ihrer Kinder erlebt hat.

unerzogen: Haben Ihre Kinder immer frei gelernt? Hatten sie Kontakt zu Kindern, die die Schule besuchten?

Sandra Dodd: Unsere Familie erbte sozusagen und übernahm ein wöchentliches Treffen, eine Spielgruppe. Die Teilnehmer waren ehemalige La Leche Liga-Teilnehmerfamilien und gingen nach und nach zu Homeschooling über. Dort trafen sich Kinder, die gerade mit der Schule aufgehört hatten oder überhaupt nicht zur Schule gegangen waren. Bei Aktivitäten wie Karate, Tanz und Eishockey waren meine Kinder mit beschulten Kindern zusammen.

unerzogen: Wie haben Sie die Pubertät Ihrer Kinder erlebt?

Sandra Dodd: Ich gab jedem von ihnen ein Buch über die körperlichen Veränderungen, die sie erwarteten, und freundliche, kleine Hinweise. Ich bot an, mit ihnen darüber zu reden, wenn sie das Bedürfnis hätten. Sie hatten auch Freunde in ihrem Alter, mit denen sie sich austauschen konnten, und als sie soweit waren, dass sie darüber nicht mehr mit ihrer Mutter hätten reden wollen, hatten sie das Internet. Ich weiß nicht, welche Angebote es auf Deutsch gibt, auf Englisch gibt es hilfreiche Seiten wie z. B. http://www.scarleteen.com/.

Die »emotionalen Ausbrüche«, die mit der Pubertät in Verbindung gebracht werden, waren minimal. Ich denke, sie haben viel mit Vergleichen mit anderen Schülern zu tun. Ohne diese Konkurrenz – wer ist der Größte, Stärkste oder hat den kräftigsten Bartwuchs – war das Leben für sie viel leichter.

unerzogen: Warum glauben Sie, dass unter Freilernern keine Konkurrenzstimmung aufkommt?

Sandra Dodd: In der Schule schaffen und wahren die Lehrer die Konkurrenz. Sie vergleichen andauernd. In unserer Spielgruppe unterstrichen die Eltern das Beste in jedem Kind, ohne zu vergleichen. Einer klettert sehr gut. Einer konnte auf der Schaukel turnen. Zwei von ihnen waren Friedensstifter in der Gruppe, und wenn es ein Problem gab, meldeten wir das manchmal dem ersten von ihnen, der aufkreuzte. Wenn es eine Aktivität gab, bei der sich einer ausgeschlossen fühlte, wurde dieser von einer der Mütter mit einer anderen spannenden Sache abgelenkt, sodass er nicht traurig und enttäuscht zugucken musste. Unsere Ziele waren Frieden und Freude, eher als das Streben nach Perfektion – was ich in der Schule oft gehört habe. Es gab weniger Eifersucht und Trauer.

unerzogen: Wird diese Konkurrenz nicht auch von den Medien geschürt? Haben Sie nicht die Erfahrung gemacht, dass Ihre Kinder das im Fernsehen dargestellte typische Teenie-Verhalten nacheifern »mussten«?

»Wir bauen auf das Fundament, das wir gelegt haben, so kamen unsere Kinder gern zu uns, wenn sie Angst hatten oder enttäuscht waren.«

Sandra Dodd: Wenn Sie mit »typischem Teenie-Verhalten« die zurückweisende und verachtende Haltung gegenüber den Eltern meinen, glaube ich nicht, dass sie das aus Herdentrieb oder sozialer Anpassung machen. Wenn die Eltern und die Schule versucht haben, die Kontrolle über sie zu behalten, und wenn fast erwachsene Menschen behandelt werden, wie kleine Kinder, ist es ganz natürlich, dass sie sie ablehnen und sich dem möglichst entziehen. Ich glaube, dass die Schule, strenge Erziehung und willkürliche Grenzsetzung die klassische pubertäre Rebellion verursachen, nicht die Pubertät an sich.

Meine Kinder hatten die Möglichkeit und die Unterstützung, von klein an Entscheidungen für sich selbst zu treffen. Da die Schule sie nicht von ihren Eltern getrennt hatte, waren wir weiter im Gespräch in einer unterstützenden Art, eher als mit der Absicht, sie zu bremsen. Jetzt sind sie 19, 22 und 25 Jahre alt und sie besprechen es gern mit uns, wenn sie wichtige Entscheidungen zu treffen, Probleme oder Fragen haben. Statt ihnen zu sagen, was sie nicht machen, wollen oder sein sollen, bieten wir Rat, um ihnen zu helfen, das zu bekommen, was sie sich wünschen.

unerzogen: Gab es etwas, woran man sie als Teenager erkennen konnte?

Sandra Dodd: Holly war an Mode interessiert. Sie konnte gute Funde auf Flohmärkten machen, und sie freute sich, Kleidungsstücke von Freunden und Bekannten zu erben. Einige ihrer Outfits hätten Schüler vor Neid erblassen lassen, und viele wären in der Schule gar nicht erlaubt gewesen. Sie hatte ihren eigenen Stil, obwohl sie manchmal von Filmen inspiriert waren, und oft waren es Sachen aus früheren Zeiten. Für eine Weile begeisterte sie sich für die 30er, und jetzt für die 60er. Für ihren 11. Geburtstag hatte sie sich Kleider von den 80ern gewünscht, und Mütter ihrer Freundinnen gaben ihr coole Diskokleider, die sie in ihren Schränken aufbewahrt hatten. Eins dieser Kleider trägt sie heute noch – inzwischen ist sie 19!, und es steht ihr sehr gut.

Kirby trug ein-zwei Jahre lang neongelbe Hiphophosen, Schüler hätten garantiert ihre Kommentare darüber abgelassen. Seine Schülerfreunde taten das auch, aber Kirby ließ sich davon nicht beeindrucken. Sein Selbstvertrauen war stärker als ihr nervöser Konformismus.

Ihr Musikgeschmack war sehr vielfältig und veränderte sich mit der Zeit, und obwohl sie über die neuesten Hits Bescheid wissen, stören sie sich nicht daran, wenn sie Präferenzen haben, die Schüler nie gehört haben oder für altmodisch halten.

unerzogen: Erfüllten sie das Klischee, dass »freie Leute« lange Haare tragen?

Sandra Dodd: Meine Kinder änderten immer wieder ihren Haarstil. Marty bat mich drei Jahre lang, seinen Kopf zu rasieren, als er 12-14 war. Ich mochte das nicht gern, doch er wollte es so, und ich half ihm. Kirby trug viele Jahre lang hüftlanges Haar. Heute tragen beide einen Kurzhaarschnitt, aus eigener Entscheidung. Holly hat mit ihren Haaren alles Mögliche inklusive vieler Farben und Teilrasur ausprobiert. Es passierte mehrmals, dass sich Frauen über einen Parkplatz oder im Supermarkt ihr näherten, um sie besser anzugucken und fragten, wer das gemacht hätte. Die Farben waren manchmal von Profis gemacht worden, die künstlerischen Haarschnitte hingegen waren immer von mir und Holly, nach ihrer Anweisung.

unerzogen: Was ist die Essenz Ihrer Erfahrungen mit Teenagern?

Die Familie Dodd: die Kinder Holly, Kirby und Marty besuchten nie eine Schule.

Sandra Dodd: Die Beziehung ist ausschlaggebend. Pam Sorooshian, ein andere Mutter von drei Kindern im Alter meiner Kinder, schrieb: »Wir werden älter und unsere Kinder wachsen. Schließlich verstehen wir, dass alle großen Dinge in unserem Leben das direkte Ergebnis dessen sind, wie wir mit den kleinen Dingen umgegangen sind.« Das stimmte auch für unsere Familie.

unerzogen: Erzählen Sie uns über die großen Herausforderungen, die Sie mit Ihren Teenagern hatten!

Sandra Dodd: Da wir schon Jahre zuvor eine nahe, vertrauensvolle Beziehung aufgebaut hatten, waren die Probleme nicht sehr groß. Wir bauen auf das Fundament, das wir gelegt haben, so kamen unsere Kinder gern zu uns, wenn sie Angst hatten oder enttäuscht waren. Wir schrieben unseren Kindern nie vor, wann sie nach Hause zu kommen hatten, sondern wir fragten, wohin sie gingen und wann sie vorhätten, nach Hause zu kommen. Wir baten sie, uns per E-Mail oder Telefon Bescheid zu sagen, wenn die Pläne sich änderten. Das klappte wunderbar. Das erste Mal, als ich nachts aufwachte und einer nicht zu Hause war, ohne sich gemeldet zu haben, fand ich ihn am ersten Platz, an dem ich ihn suchte, und der dortige Internetanschluss hatte nicht funktioniert. Es ging ihm gut. Er wollte uns nicht so spät in der Nacht mit einem Anruf wecken, aber ich konnte ihn sofort ausfindig machen.

Manchmal gingen unsere Kinder auf Feste, bei denen Alkohol getrunken wurde, bevor es ihnen gesetzlich erlaubt war. Sie belogen uns nicht, weil wir Alkohol zu trinken nicht verteufelt hatten. Wir boten an, sie abzuholen oder baten sie dort zu bleiben, wenn es nötig war, und sie kümmerten sich darum, sich selbst und andere nicht zu gefährden. Wir lagen Wert darauf, Situationen zu vermeiden, die den Eindruck vermitteln, dass eine Lüge besser als Ehrlichkeit ist. Nicht alle Eltern sind bereit, es so zu handhaben, also werden sie Regeln haben, Regelverstöße, Lügen und Heimlichtuerei.

Als Holly 17 Jahre alt war, wollte sie ausziehen, und wir fanden eine Familie, die sie mochte, ziemlich weit weg von uns, wo sie einige Monate verbringen konnte. Dann war sie eine Weile in England als Au-Pair, dann ein paar Monate in Québec und nach einer so langen Zeit weit weg war sie bereit, wieder zu uns zurückzukommen. Jetzt ist sie fast 20 Jahre alt, und sie lebt mit uns aus eigener Entscheidung, nachdem sie die Welt im geschützten Rahmen von Freilernerfamilien erkundet hatte.

unerzogen: War es schwer für Sie?

Sandra Dodd: Das war völlig in Ordnung für uns. Wir standen in Verbindung über Skype, als sie im Ausland war, und wir benutzten das Telefon. Wir haben uns gefreut, als sie wieder nach Hause kam und werden ihr dabei helfen, wenn sie eines Tages wieder ausziehen möchte. Und sollte sie für immer bei uns bleiben, ist das auch in Ordnung.

unerzogen: Hatten Sie Ängste, während Ihre Kinder langsam flügge wurden?

Sandra Dodd: Ich hatte eher Sorgen, dass sie krasse Freunde haben würden, die sie soweit beeinflussen würden, dass sie sich dazu gedrängt fühlen könnten, ebenfalls unehrlich zu werden. Doch sie wurden selbstsichere junge Menschen, die weiterhin ihre Sorgen und Fragen mit uns besprechen, obwohl sie nächtliche Abenteuer, mit einigen Substanzen experimentiert, ziemlich üble Musikvideos und vermutlich auch ein paar Pornos geguckt hatten. Sie sind auch freundlich und rücksichtsvoll, realistisch und verantwortlich. Sie machen ihre Arbeit und helfen ehrenamtlich anderen Menschen. Die beiden, die ein paar Hochschulkurse belegt haben, bekamen gute Noten dafür. Die gruseligen Prophezeiungen der Skeptiker haben sich überhaupt nicht bewahrheitet.

Natürlich war ich aufgeregt, als sie manchmal bis spät weg waren. Dann dachte ich daran, was ich in ihrem Alter gemacht hatte und erinnerte mich, dass meine Kinder viel bessere Voraussetzungen haben, mehr Erfahrung, Entscheidungen zu treffen und zwei Eltern, die bereit sind, ihnen zu helfen, wenn sie es brauchen, ohne dafür bestraft zu werden.

unerzogen: Haben Sie sie nachts allein rumlaufen lassen? Wollten Ihre Kinder das? Oder haben Sie sie immer abgeholt, wenn es dunkel war?

Sandra Dodd: Es gibt einen Park in unserer Nähe, dort waren sie ziemlich sicher, doch mochte ich es nicht so gern, wenn sie dort zu Fuß oder mit dem Fahrrad allein unterwegs waren. Als wir einen Hund hatten, ging jemand mit ihm Gassi, da hatte ich ein besseres Gefühl, weil der Hund irgendwie beeindruckt. Unserer Tochter erklärten wir – ohne sie zu erschrecken – wo wir die Gefahr sahen, und wir überlegten zusammen, was

sicherer ist. Sie vertraute uns, weil sie jahrelang die Erfahrung gemacht hatte, dass wir sie dabei unterstützten, freier und sicherer zu werden.

Wenn Kinder zu oft »nein« hören, fangen sie irgendwann an, es zu ignorieren. Deshalb halfen wir unseren Kindern, gute Entscheidungen zu treffen, als sie noch sehr jung waren, und sparten uns die »Neins« für wirklich wichtige Situationen.

unerzogen: Es klingt so einfach. Als ob Sie nie Probleme gehabt hätten oder Ihre Kinder immer ruhig und vernünftig gewesen wären. Ist eine nahe vertrauensvolle Beziehung von Anfang an aufzubauen das Geheimnis Ihres Erfolgs?

Sandra Dodd: Wir hatten auch Sorgen, und manchmal machten unsere Kinder gefährliche Sachen. Ein Teil unserer Lösung war, »Problem« neu zu definieren. Wir gaben unseren Kindern den Raum und die Annahme, Sachen zu tun, wie Alkohol zu trinken oder mit Leuten zu verkehren, die wir ihnen nicht empfohlen hätten, und da zu sein, nah und hilfsbereit, sodass sie selbständig entdecken konnten, welche Art von Menschen und Aktivitäten sie lieber meiden wollen.

unerzogen: Dr. Epstein sagt im Interview (s. S. Seite 13), dass die Auflehnung in der Pubertät entsteht, weil die Gesellschaft Teenagern nicht genug echte Verantwortung gibt. Ich habe den Eindruck, dass Sie Ihren Kindern Verantwortung gegeben haben, lange bevor sie in die Pubertät kamen. Stimmt das? Warum?

Sandra Dodd: Viele Leute verstehen unter »Teenagern Verantwortung geben«, ihnen Aufgaben vorzuschreiben. Wir haben unsere Kinder nie für die Sicherheit der anderen verantwortlich gemacht. Wir gaben ihnen nie eine Aufgabe im Haushalt, die wir ihnen allein überlassen hätten, wir waren immer bereit ihnen zu helfen, oder es selbst zu machen, wenn sie es warum auch immer nicht schafften. Und sie waren bereit, im Haushalt zu helfen, und passten auf die anderen auf, wenn sie unterwegs waren. Teilweise sicher weil sie gut miteinander auskamen – schließlich, als sie in die Pubertät kamen, weil wir sie nie dazu gedrängt hatten, Freunde zu sein. Wir achteten auf genug Raum, als sie klein waren und die Tendenz hatten, sich zu zanken.

»Statt ihnen zu sagen, was sie nicht machen, wollen oder sein sollen, bieten wir Rat.«

unerzogen: Was für Verantwortlichkeiten hatten Ihre Kinder?

Sandra Dodd: Die Verantwortlichkeiten unserer Kinder kamen oft von außen. Alle bekamen Jobangebote, als sie 14, 15 oder 16 waren. Echte Jobs für echtes Geld. Weil es bemerkt wurde, dass sie in informellen Situationen verantwortlich handelten und sich oft freiwillig meldeten. Da sie nicht zur Schule gingen, waren sie oft mit erwachsenen Menschen zusammen, gingen Aktivitäten mit Menschen jeden Alters nach, und ihr Talent und ihre Ruhe in heiklen Lebenssituationen kamen zur Geltung. Wir schafften keine künstlichen »Verantwortungssituationen« zu Übungszwecken, sie hatten immer schon Gelegenheiten, so viel oder so wenig zu helfen, wie sie wollten. Wir demütigten oder bestraften sie nicht, wenn sie das Spiel der Hilfe vorzogen. Als sie älter wurden, halfen sie erst lieber fremden Menschen, später halfen sie auch uns. Sie hatten die Möglichkeit, nach ihren Bedingungen teilzunehmen, und das Ergebnis war, dass sie nicht lernten, es zu meiden, anderen Menschen zu helfen. Als ich ein Kind war, bekam ich dagegen Aufgaben aufgetragen, und ich lernte, sie oberflächlich und so schnell wie möglich auszuführen. Meine Kinder lernten so was nie, und wenn sie ihrer Arbeit nachgehen, arbeiten sie hart und mit Freude.

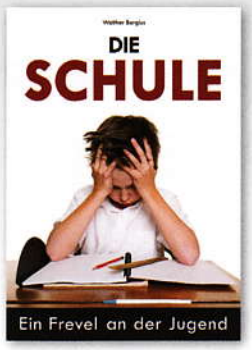
unerzogen: Vielen Dank für das Gespräch!

jgm

Sandra Dodd

lebt mit ihrem Mann Keith in Albuquerque, New Mexico und ist Mutter von Kirby (25), Marty (22) und Holly (19), die nie eine Schule besuchten. Sandra Dodd gehört zu den bekanntesten Fürsprecherinnen von Unschooling in den U.S.A. Sie bloggt darüber auf http://justaddlightandstir.blogspot.com/

paedbooks
Familie, Bildung und Gesellschaft



www.paedbooks.de